

Der Reformationssommer 2017 ist vorbei. Immer noch ist es schwer, eine abschließende Beurteilung zum ausgehenden Jubiläumsjahr zu finden. Vielleicht liegt es auch daran, dass bei der Vielzahl und der Unterschiedlichkeit der Formate in einem mehrmonatigen Zeitraum nicht einfach pauschal geurteilt werden kann. Zudem zieht jede und jeder Beteiligte seine eigenen Schlüsse aus dem Reformationsjubiläum.

An dieser Stelle soll es Einblicke, Rückblicke und Gedanken zum Reformationssommer 2017 geben, die (anders kann es nicht sein) subjektiv sind. Für diesen Bericht wurde das Alphabet, mit seinen 26 Buchstaben, als Grundlage genommen. Zu jedem Buchstaben gibt es ein Schlagwort, das bei der Betrachtung des vergangen Jahres oben auf lag.

Anhalt

Dass die Evangelische Landeskirche Anhalts als kleinste Landeskirche der EKD sich mit drei großen Programmformaten am Reformationsjubiläum beteiligen durfte, stellte hinsichtlich der Mitarbeiterstärke und finanziellen Ressourcen der Landeskirche eine besondere Herausforderung dar. Es waren wohl die anhaltischen Erfahrungen und das enge und gut etablierte Zusammenspiel von Haupt- Neben- und Ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die aus den gegebenen Herausforderungen Erfolge schufen, mit denen sich unsere Kirche auf der Ebene der EKD selbstbewusst zeigen konnte.

Gerade zur Weltausstellung der Reformation in Wittenberg konnte sich Anhalt mit seinen kirchlichen und kulturellen Besonderheiten und

Stärken präsentieren und den Besuchern nachhaltig nahegebracht werden.

Bernburg

Vom November 2016 bis zum Mai 2017 stand Europa im Fokus des Reformationsjubiläums. An 67 Stationen in 19 europäischen Ländern wurden Geschichten zur Bedeutung der 500jährigen Reformation in Kirche und Kultur gesammelt. Die Stadt und der Kirchenkreis Bernburg haben mit ihrem Beitrag „Salz der Erde“ das europäische und internationale Interesse auf Anhalt und auf unsere Landeskirche gelenkt.

Chemie

Die größte Herausforderung bei der Vorbereitung eines Jubiläums ist nicht die Logistik, sondern die Notwendigkeit, engagierte Menschen an einen Tisch zu bringen, bei denen die Chemie stimmt. Auch wenn es an manchen Stellen „menschelte“ und die Kommunikation mit manchem Partner nicht ganz einfach war, hat die anhaltische Grundchemie immer gestimmt, eine Gegebenheit, für die wir sehr dankbar sein dürfen.

Dessau

Mit dem Kirchentag auf dem Weg kam der Stadt Dessau eine besondere Bedeutung im Reformationsjubiläum zu. Kirchliches Engagement und ein kirchliches Anliegen haben der - manchmal tristen - Stadt Dessau für ein paar Tage ein buntes Leben eingehaucht. Entgegen vieler Befürchtungen war die Zusammenarbeit mit der Stadt und ihrer Stadtverwaltung ausgesprochen angenehm und fruchtbringend.

Engagement

Die Vorbereitung und Durchführung des Reformationsjubiläums wurde erst durch ein überdurchschnittliches Engagement unzähliger Menschen innerhalb und außerhalb unserer anhaltischen Kirche möglich. Es wird wohl kaum möglich sein, allen Menschen in gebührender Weise persönlich zu danken. Auch außerhalb der vorgegebenen Programmformate haben sich Menschen in den Gemeinden stark engagiert und nur so konnten Lesungen, Konzerte und Prozessionsspiele im Reformationssommer stattfinden.

Einen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle der Landessynode und ihren Mitgliedern aussprechen. Vieles wäre nicht möglich gewesen, wenn sich nicht Landessynodale auf sehr unterschiedliche Art immer wieder interessiert und engagiert hätten. Wer glaubt, Landessynodale können nur sitzen und debattieren, kennt die Anhaltische Landessynode nicht!

Ein weiterer großer Dank ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landeskirchenamtes auszusprechen, die in vielfältiger Weise zum Gelingen des Jubiläums beigetragen haben.

Fragen

Wer nicht fragt bleibt dumm - das lehrte uns schon die Sesamstraße.

Einige Fragen zum Reformationsjubiläum können zurzeit noch nicht beantwortet werden. Die endgültigen Kosten für diese Feierlichkeit sind eine große Frage, aber auch die Frage, welche weitreichenden Folgen diese Feierlichkeit für unsere Kirche und Gesellschaft hat, kann heute nur schwer beantwortet werden. Es wird noch lange Menschen brauchen, die immer wieder nachfragen, was aus den Ideen und den Erkenntnissen des Jahres 2017 geworden ist.

Bei der Weltausstellung in Wittenberg konnten wir erleben, wie viele Fragen die Besucher zu Anhalt und unserer Kirche hatten, manch einem war bis dato nicht einmal bewusst, dass es uns (noch) gibt. Allen Teamerinnen und Teamern ist es immer wieder gelungen, auch auf die skurrilsten Fragen eine nachhaltige Antwort zu finden.

Gastfreundlichkeit

Gastfreundschaft und Gastfreundlichkeit ist ein biblisches Gebot und dass es uns gelungen ist, die Menschen gastfreundlich mit hineinzunehmen, zeigen die vielen Mails und Anrufe, die uns, insbesondere nach dem Kirchentag, erreichten.

Hinausgehen

„Geht hinaus in alle Welt“, so heißt es im Neuen Testament der Bibel. Dass dieses „Hinausgehen“ aus den vertrauten kirchlichen Schutzmauern mit den Themen des persönlichen Glaubens in eine säkularisierte Region nicht immer einfach ist, wissen wir alle.

Es hat in den letzten Jahren an manchen Stellen viel Überzeugungskraft gekostet, die anhaltischen Christinnen und Christen und ihre Gemeinden dazu zu bewegen, sich mit ihrem Glauben in die Öffentlichkeit der Feierlichkeiten einzubringen.

Erst durch diesen mutigen Schritt konnte der Reformationssommer gestaltet werden. Es bleibt zu hoffen, dass der Reformationssommer erst der Anfang einer missionarischen Offenheit unserer Gemeinden war.

Image

Unsere anhaltische Kirche hat ein gutes Image! Dies wurde in den vergangen Jahren deutlich. Nicht nur die Nachfrage zu einer möglichen Beteiligung von außen an unserem Jubiläum haben mir dieses verdeutlicht, sondern insbesondere die schnelle und unkomplizierte Bewilligung von Anträgen auf öffentliche Gelder im politischen Raum machten es deutlich.

Unsere Kirche hat sicherlich viele Probleme, aber immer noch ein gutes Image, das es zu pflegen gilt.

Jahre

Am 31. Oktober 2017 endete die 10jährige Reformationsdekade in Deutschland.

10 Jahre voller Diskussionen, Reformpapieren und Vorbereitungen, manches Reformpapier ist schon längst überholt und in Vergessenheit geraten.

Bleibt zu hoffen, dass wir uns in den letzten Jahren nicht an der Reformationsdekade abgearbeitet haben, sondern wir uns warmlaufen konnten für eine „Zukunftsdekade“, die wir in den nächsten Jahren dringend brauchen werden.

Kunst & Kultur

Bei allen vorgegebenen Formaten war es immer die Kunst und die Kultur, die die kirchlichen Themen in eine säkularisierte Welt transportieren halfen. Ob Ausstellung oder Konzert, ob Theater oder Lesung, es war für jeden etwas dabei. Mit großer Freude konnte ich (gerade beim Kirchentag) beobachten, wie die Kulturschaffenden - häufig ohne kirchlichen Hintergrund - Lust daran hatten, sich in „unser“ Jubiläum einzubringen.

Kunst und Kultur sind häufig die Schlüssel zu den Herzen der Menschen. Wenn wir uns in den nächsten Jahren um eine Neuausrichtung unserer Kirche bemühen, sind dies Themenfelder, die wir bewusst in den Blick nehmen müssen.

Vielleicht stände es der Synode gut an, in der nächsten Legislatur über einen Kulturausschuss nachzudenken?

Luther

10 Jahre lang stand der Name Martin Luthers im Fokus der Öffentlichkeit - und das nicht nur thematisch - vom Bonbon bis zur Mettwurst wurde in den letzten Jahren alles „verluthert“. Manchmal tauchte in den Medien die Frage auf, was Luther selbst wohl zu den Reformationsfeierlichkeiten gesagt hätte? Eine, wie wir finden, berechtigte Frage. Genau diese Frage bietet doch die Gelegenheit, jetzt wo alles vorbei ist, in einem Gottesdienst oder einem Gesprächskreis einmal betrachtet zu werden.

Medien

Von der „Apotheken Umschau“ bis zur „Die Zeit“ war das Jubiläum immer wieder im Fokus der medialen Öffentlichkeit. Nicht jede Zeile war voll des Lobes, manches wurde auch kritisch hinterfragt (und das ist gut so). Durch die hervorragende Arbeit und Begleitung unserer landeskirchlichen Pressestelle konnten wir uns über ein durchweg positives Medienfeedback nicht beklagen, dieses ist auch eine gute Form der Imagepflege.

Nationen

Die Evangelische Landeskirche Anhalts war in den letzten Monaten häufig Gastgeberin für Menschen aus den verschiedenen Nationen dieser Welt, die mit uns gemeinsam einen Reformationssommer feiern wollten und dank guter Betreuung auch konnten.

Gerade bei der Weltausstellung in Wittenberg konnten wir Menschen aus aller Herren Länder in den anhaltischen Containern begrüßen. Die intensiven, manchmal auch nur kurzen

Begegnungen, haben dazu beigetragen, dass man nun auch in Afrika, Europa und Asien weiß, dass es im Herzen von Deutschland eine kleine, liebenswerte Kirche gibt.

Oekumene

Die Notwendigkeit von Ökumene - gerade in einem säkularisierten Landstrich wie Anhalt - wurde in den vergangenen Monaten sehr deutlich. Ohne die inhaltliche und logistische Unterstützung unserer ökumenischen Partner wären viele unserer Projekte nicht gelungen. Das gemeinsame Feiern und der Glaube an den einen gemeinsamen Gott, stellen die dogmatischen Fragen hinten an.

Partnerschaften

Ohne die tatkräftige Unterstützung unserer Partner wäre vieles von dem, was auch nach dem Reformationssommer noch in Erinnerung bleiben wird, wohl nicht zustande gekommen.

Die anhaltischen Kulturschaffenden, Städte und Gemeinden, Verbände und Vereine, die Touristiker und häufig auch die Partner aus der Wirtschaft haben uns nicht nur unterstützt, sondern häufig waren sie es, die eine Idee einbrachten und an manchen Stellen das Engagement von uns forderten.

Qualität & Quantität

Zu diesen beiden Worten wurden wir in den letzten Monaten häufig befragt, nicht nur nach dem Kirchentag auf dem Weg, sondern vielfach auch während der Weltausstellung in Wittenberg. Quantitativ hätte der Reformationssommer starke Zuwachsmöglichkeiten gehabt.

Viele Zahlevorgaben wurden gerade eben oder überhaupt nicht erfüllt, was natürlich erhebliche Defizite nach sich zieht. Wenn man gewohnt ist, die Arbeit auch an einem zahlenmäßigen Erfolg auszurichten und war somit ein Umdenken gefordert.

Erstaunlicherweise kam die Frage nach den Zahlen in den Veranstaltungen immer von außen. Die Besucherinnen und Besucher brachten eine andere Sicht mit und lobten die dichte Atmosphäre, die durch die häufige Überschaubarkeit in den Veranstaltungen gegeben war. Wenn man diese Sicht zulässt, kann man von einem qualitativen Erfolg des Reformationssommers sprechen.

Relevanz

Wie schon mehrfach angedeutet, muss über die Relevanz des Reformationsjubiläums und des Reformationssommers für das Handeln und Gestalten im Hinblick auf eine Neuausrichtung für die Zukunft unserer Kirche, gesprochen werden. Jede Feierlichkeit ist auch immer mit einem Rückblick und einer Betrachtung des „Ist-Standes“ verbunden. Wenn wir uns bewusst machen, woher wir kommen und wo wir gerade stehen, können wir aus (etwaigen) Fehlern lernen und die Zukunft gestalten.

Segen

Bei aller Betrachtung und bei allem Rückblick auf den Reformationssommer dürfen wir nie vergessen, dass auf unserem Handeln und in der Gestaltung und Ausführung der einzelnen Formate eine gehörige Portion Segen lag. Der größte DANK hat unserem Herrn zu gelten.

Tafel

Wenn grundverschiedene Menschen an einer Tafel zu einem gemeinsamen Essen Platz nehmen, dann begegnen sie sich zwangsläufig auf Augenhöhe! Das Anhaltmahl zum Kirchentag auf dem Weg war eine mit Tischdecken gestaltete Steilvorlage zur Begegnung von Christen und Nichtchristen, diese Begegnungen werden noch lange in den Köpfen und Herzen der Menschen bleiben.

Derzeit gibt es die Überlegung einer Marketinggesellschaft, dieses Format noch einmal auflieben zu lassen. Ob man diesen Moment und dieses Gefühl noch einmal wiederholen kann, wird sich zeigen.

Untertitel

Noch nie hat es ein Jubiläum gegeben, das mit so vielen Untertiteln auskommen musste wie die Feierlichkeiten zu Luther und seinem 500jährigem Thesenanschlag.

Jede wissenschaftliche Disziplin und jeder Kulturakteur versuchte sich an dem Thema „Luther“ abzuarbeiten. Auch wenn diese „Untertitelvielfalt“ von vielen Menschen belächelt wurde, zeigt es doch, dass es gelingen kann, mit einem kirchlichen Thema das Interesse einer ganzen Gesellschaft zu wecken.

Vielfalt

Die größte Herausforderung des Jubiläums lag in der Vielfalt der Menschen, der Orte und der Formate, die es gleichzeitig zu denken und zu bedienen galt. Nicht nur Akteure, Gäste und Mitarbeitende mussten immer wieder auf einander abgestimmt werden, jeder Ort brachte seine eigene Herausforderung mit sich. Vieles, was von langer Hand geplant und vorbereitet war, musste - irgendeinem Umstand geschuldet - von jetzt auf gleich neu gedacht werden. Manche Vielfalt brachte also auch Verzweiflung mit sich. Am Ende stand immer eine (häufig auch unkonventionelle) Lösung, die es nur geben konnte, weil Menschen sich (manchmal auch über geltendes Recht hinweg) für die gemeinsame Sache eingesetzt haben.

Weltausstellung

Fünf Monate Weltausstellung in Wittenberg hieß auch fünf Monate anhaltische Präsenz im Container am Altstadtbahnhof.

Durch die inhaltliche und vor allem finanzielle Unterstützung unserer Partner, aber auch durch das Engagement und die Kreativität unserer Teamerinnen und Teamer konnten wir Anhalt und unsere Landeskirche einer interessierten Öffentlichkeit präsentieren. Die Zeit in Wittenberg bracht viele Beteiligte auch an die Grenzen ihrer Kraft, aber auch meiner Sicht haben sich der Kraftaufwand und die Präsentation ausgezahlt.

Xenokratie

Dieses Wort bezeichnet eigentlich die Fremdherrschaft, kann in unserem Fall aber auch mal als „Fremdbestimmung“ durchgehen. Fremdbestimmt fühlten sich viele Beteiligte in den Vorbereitungen des Reformationssommers. Viele Vorgaben vom Durchführungsverein r2017 und vom DEKT für den Kirchentag auf dem Weg waren für uns nicht immer zielführend. An manchen Stellen kam sogar das Gefühl auf, man wolle uns erklären, wie man zu arbeiten hat oder wie Kirche bei uns funktioniert. Mit anhaltischer Beharrlichkeit haben wir am anhaltischen System festgehalten, was am Ende dazu führte, dass die anhaltischen Problemlösungsansätze auch anderen Städten Mitteldeutschlands als erprobt und effektiv empfohlen wurden. Gegenseitiges Lernen hat die Vorbereitung befruchtet und vielleicht gibt es beim nächsten Großevent der EKD anhaltische Herangehensweisen als Regelwerk.

Youngster

Bei allen Formaten wurde immer großen Wert daraufgelegt, Angebote für Kinder und Jugendliche (also für den Youngster) zu schaffen.

An dieser Stelle sei einmal dem Kinder- und Jugendpfarramt und allen beteiligten Gemeindepädagoginnen gedankt.

Ob das Reformationsjubiläum eine zukunftsweisende Ausstrahlung auf die nachfolgende Generation hatte und hat, wagen wir nicht zu beurteilen, sondern nur zu wünschen. In Kreisen der EKD spricht man schon heute von einer Generation 2017.

Zukunft

Was wird wirklich bleiben vom Reformationssommer 2017?

Später behaupteten sogar schon im Juli, der Reformationssommer sei der Abgesang der Evangelischen Kirche. Fakt ist, es hat mehr gekostet als geplant und es sind streckenweise weniger gekommen als erhofft. Es hat mehr Kraft gekostet als vermutet und es wurde mehr über Form und Gestalt diskutiert als über reformatorische Inhalte.

Was wirklich bleiben wird, hängt aber von uns ab.

Es gibt zwei Möglichkeiten:

Erstens: Wir betrachten den Reformationssommer mit allen Höhen und Tiefen als erledigt, beräumen die letzten Reste, zahlen die offenen Rechnungen und legen das Ganze ad acta!

Zweitens: Wir nehmen uns die Zeit, separieren das Mutmachende und Gelungene und stellen uns der Kritik aus den eigenen Reihen und von außen.

Wenn wir wirklich daran interessiert sind, die Zukunft der Kirche zu gestalten - und das nicht nur

um uns selbst zu bewahren - wenn wir wirklich interessiert sind, die Sprache, die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen außerhalb unserer Kirche zu erlernen und zu erkennen, und das nicht nur der Zahlen wegen, dann können wir den Reformationssommer als einen gestalterischen Auftakt und eine inhaltliche Zäsur ansehen.

Der Reformationssommer hat gezeigt, wir können dem anhaltischen Slogan entsprechend „ideenreich und bärenstark“ sein.

Wir haben die Menschen innerhalb unserer Kirche und die Freunde außerhalb der Kirche, mit denen wir eine Zukunft um Gottes Willen gestalten können.

Unsere Krise von heute ist unsere Chance von morgen.

Oder wie Luther vielleicht gesagt hätte: Wir stehen nun mal hier, wir können gar nicht anders! Gott helfe uns!

Ich danke der Landessynode für ihre Aufmerksamkeit und für das entgegengebrachte Vertrauen.

Dessau-Roßlau, November 2017
Andreas Janßen

Die Gedanken zu diesem Text entstanden in enger Zusammenarbeit mit Maren Springer-Hoffmann, die zum 1.12. 2017 unsere Landeskirche verlassen und zu einem neuen Arbeitgeber wechseln wird.